

# Metro gewinnt weitere Befürworter

**Mobilität** Die Idee einer Luzerner U-Bahn erhält weitere Unterstützung von namhafter Seite. Darunter sind auch einstige Befürworter des Musegg-Parkhauses. Der Stadtrat kann sich indes weiterhin nicht für das Projekt erwärmen.

Lucien Rahm  
lucien.rahm@luzernerzeitung.ch

Wo sollen die zahlreichen Touristencars in Luzern künftig Halt machen? Während sich einige Politiker eine projektunabhängige Grundsatzdiskussion über die Entwicklung des städtischen Tourismus wünschen, verfolgen die Befürworter einer Luzerner Metro ihr Vorhaben weiterhin vehement. Nun hat sich die «IG Metro Luzern» weitere Unterstützer ins Boot geholt. Dazu gehören unter anderem Hans-Rudolf Schurter, Verwaltungsratspräsident des Elektrotechnikunternehmens Schurter, sowie Peter Mendler, welcher dieselbe Funktion bis vor kurzem beim KKL innehatte.

Nebst ihrem Engagement für die Metro sind beide auch Mitglied des Komitees «Musegg-

parking», das den Bau eines Parkhauses unter der Museggmauer zum Ziel hat. Die Initiative «Aufwertung der Innenstadt», welche diese Idee vom Stadtrat prüfen lassen wollte, wurde letzten Herbst zurückgezogen. Das Vorhaben ist vorerst auf Eis gelegt.

## Mehr als ein Parking-Projekt

Mendler und Schurter hielten das Museggparking in seiner ursprünglichen Form für ein prüfenswertes Projekt. «Die heutige Variante wäre aber nicht realisierbar», sagt Mendler. Zudem sei die Metro viel mehr als nur ein Parking-Projekt. «Die Metro ist eine ganz neue Verkehrslösung, die dereinst gar über die Stadt hinausgehen könnte.» Mendler spricht von einem «Befreiungsschlag» für die Luzerner Verkehrsproblematik, die auch

beim Thema des «Overtourism» Lösungen bieten könne. Das Vorhaben unterstützen auch GLP, BDP, einzelne CVPLer wie Pia Maria Brugger sowie die SVP. Letztere sei seit kurzem «voll dabei», wie GLP-Vertreterin und Kantonsrätin Claudia Huser sagt. Ebenso gehört der Verein «Luzerner Unternehmer» seit dieser Woche zu den Befürwortern.

## Finanzierung sei «kein Problem»

Auf Unterstützung kann die Metro also von verschiedener Seite her zählen. Doch wie sieht es mit der Finanzierung aus? Nach wie vor möchten die Initianten nicht konkret werden, wenn es um die Frage geht, wie die potenziellen Geldgeber heissen, die offenbar bereitstünden. «Diese Investoren würden erst in Erscheinung treten, wenn sich

«Sobald man sieht, wie gross das Interesse privater Investoren ist, werden sich auch staatliche Institutionen darum reissen.»



Peter Mendler  
IG Metro Luzern

der Stadtrat zur Metro bekennt», sagt Hans-Niklaus Müller, Mitglied des Initiativkomitees. Die nötigen Mittel von rund 400 Millionen Franken sicherzustellen werde jedoch kein Problem sein, sagt Peter Mendler. Im Gegenteil: «Sobald man sieht, wie gross das Interesse privater Investoren ist, reissen sich auch staatliche Institutionen darum.» Solche Projekte würden sich lohnen.

Hans-Rudolf Schurter pflichtet ihm bei: Das Interesse seitens privater Geldgeber an solchen Investments sei gross. «Auch für internationale Finanzierungs-konsortien könnte eine Beteiligung spannend sein.» Die Beispiele anderer Städte wie Lausanne oder Lugano, wo ähnliche Projekte realisiert wurden, hätten bereits gezeigt, dass solche Finanzierungslösungen funktionieren würden.

Nach wie vor keine Begeisterung hervorzurufen vermag die Metro-Idee beim Luzerner Stadtrat, der diese bislang ablehnt. Mobilitätsdirektor Adrian Borgula (Grüne) sagt auf Anfrage lediglich: «Es finden Gespräche auf Fachebene mit den Initiantinnen und Initianten statt.» Letztere scheinen daran aber bereits kein Interesse mehr zu haben. «Herr Borgula hat uns gesagt, dass die Meinung des Stadtrats zur Metro gemacht sei», sagt IG-Vertreter Marcel Sigris.

Da Gespräche somit nichts bewirken würden, sähen sie auch keinen Anlass dazu. Stattdessen setzen die Initianten auf die Abstimmung über ihre Vorlage. Diese wird frühestens Anfang des nächsten Jahres stattfinden, wie die Stadt mitteilt. Zuvor wird sich diesen Herbst der Grosse Stadtrat mit der Initiative befassen.

# Weggeschmissene Dosen bedeuten für Kühe tödliche Gefahr

**Landwirtschaft** Entlang der Hauptstrassen kommt es immer wieder vor, dass Motorfahrzeuglenker ihren Abfall entsorgen. Glasscherben und Aluminiumteile von Getränkedosen können so im Kuhmagen landen und für massives Leiden sorgen.

Wer in diesen Wochen über Land fährt, sieht sie wahrscheinlich. Kaum zu übersehen, sind sie direkt am Strassenrand installiert – Plakate der besonderen Art. So lautet denn etwa eine der Botschaften: «Abfall tötet Tiere», oder es steht geschrieben: «Abfall macht mich krank. Danke schön für saubere Felder». Mit dieser Aussage richtet sich die abgebildete Kuh an die vorbeiziehenden Verkehrsteilnehmer.

Dass es sich bei diesen Hinweisen nicht um irgendwelche Hirngespinnste überängstlicher Bauern handelt, zeigte der Fall aus dem Kanton Aargau, der vor rund drei Jahren publik wurde. Demnach starb eine Kuh, die sich aufgrund von Glassplittern tödliche Verletzungen zuzog. Eine achtlos ins Wiesland geworfene Wodkaflasche wurde beim Pressen der Siloballen in zig winzige Teile zerkleinert. Diese Fremdkörper gelangten so ins Futter und führten schliesslich zum Tod des Wiederkäuers. Das Tier musste aufgrund der irreversiblen Verletzungen vom Veterinär eingeschläfert werden.

## Bauern sind zu unnötigem Arbeiten verdammt

«Das ist hanebüchen. Ich verstehe das einfach nicht», energiert sich Stefan Heller, Geschäftsführer des Luzerner Bäuerinnen und Bauernverbandes. Heller empört sich mit gutem Grund über all jene Leute, die ihren Abfall achtlos aus dem Fahrzeug schmeissen und damit in vielen Fällen auch das Weideland der Bauern kontaminieren. Heller weiss von Landwirten, die Säcke tragend über die Wiesen streifen und so den herumliegenden Müll einsammeln. Zu diesem unnötigen Beschäftigungspro-



Littering entlang der Strassen kann gravierende Auswirkungen auf Nutztiere haben – insbesondere Kühe.

Bild: Caro Seeberg/Keystone

gramm der Landwirte sagt Heller: «Die Plakate nützen wenig. Wir haben aber ein Litteringgesetz, wonach Abfallsünder gebüsst werden können.» Das stimmt. Aber die Polizei muss die Täter in flagranti ertappen. Ansonsten ist es kaum möglich, das illegale Abfallentsorgen zu ahnden.

Stefan Heller weist darauf hin, dass besonders weggeworfene Getränkedosen für den

Viehbestand der Bauern eine grosse Gefahr darstellen. Die modernen Mähmaschinen zerkleinern die Aluminiumbehälter in kleine Einzelteile. Diese gelangen mit dem Futter dann in die Tiermägen und können dort zu erheblichen Verletzungen führen. Mitunter bedeutet das sogar den Tod des betroffenen Tieres.

Dies bestätigt auch Thomas Jäggi, der im Geschäftsbereich

Viehwirtschaft beim Schweizer Bauernverband arbeitet. Er sagt: «Der Pansen der Kühe funktioniert wie ein Gärbottich. Die Muskeln ziehen sich fortlaufend zusammen und entspannen sich dann wieder. Befinden sich im Futter dann aber Aluminiumteile, kann dies zu gravierenden gesundheitlichen Schäden führen.»

Das Heimtückische an den Aluminium-Teilen liegt darin

begründet, dass diese auch von den sogenannten Käfigmagneten nicht neutralisiert werden können. Käfigmagnete sind Behälter in der Grösse von wenigen Kubikzentimetern. Diese Behälter werden von den Kühen verschluckt, aber nicht mehr ausgeschieden. Die Käfigmagnete schützen die Tiere dann ihr Leben lang vor beispielsweise Nägeln, die sie versehentlich via

Nahrung aufgenommen haben. Im Magnetkästchen werden die Fremdkörper neutralisiert. Dieser Mechanismus aber funktioniert bei Aluminium natürlich nicht. Deshalb stellen gerade unachtsam weggeworfene Aludosen eine besonders grosse Gefahr für die Kühe dar.

Thomas Heer  
thomas.heer@luzernerzeitung.ch